

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Frank Jehle, Evangelisch-reformiert

6. August 2006

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt

Hebräer 13,14

Sommerzeit ist Reisezeit. Viele machen Badeferien am Meer, oder sie sind sonst weit weg. Andere freuen sich aber über Urlaubstage in der Schweiz, in unserer Heimat. Die Schweiz ist nicht umsonst wegen ihrer Naturschönheiten berühmt. Das ist schon oft besungen worden:

*„Unser Land mit seiner Pracht, seine Berge, seine Fluren
sind die Zeugen deiner Macht, deiner Vatergüte Spuren“,*

heisst es in einem Kirchenlied.¹ In meiner Predigt frage ich danach, wie Menschen in der Bibel über Heimat denken, was sie zu Tränen rührt oder jubeln lässt. Was ist für sie Heimat?

Die Antwort ist leicht: Die Bibel – besonders das Alte Testament – ist voll von Heimatliebe. Das Land der Israeliten heisst überschwänglich und poetisch „ein Land, wo Milch und Honig fliesst“.² Solche Bilder von der Heimat gibt es zuhauf, in der Bibel und auch aus der Feder von Schweizer Autoren. Viele von Ihnen kennen das Gedicht „An das Vaterland“ von Gottfried Keller:

„O mein Heimatland! O mein Vaterland! Wie so innig, feurig lieb ich dich!“³

¹ 518,2.

² Z.B. 2. Mose 3,8.

³ Gottfried Keller, Sämtliche Werke. Erster Band. Herausgegeben von Jonas Fränkel. Bern und Leipzig 1931, S. 231.

Keller erzählt darin aber auch von etwas ganz anderem, vom Heimweh:

„Als ich fern dir war, o Helvetia! Fasste manchmal mich ein tiefes Leid.“⁴

Da höre ich einen Menschen klagen. Ich höre, wie sich ein Mensch danach sehnt, dort zu sein, wo er sich geborgen fühlt. Und darin begegnen sich Menschen aus allen Zeiten, auch aus biblischer Zeit. Auch im folgenden Zitat hat jemand laut geklagt, gesungen und seinen Schmerz mit dem von anderen geteilt:

*„An den Strömen Babels, da sassen wir und weinten,
wenn wir Zions gedachten; an die Weiden im Lande
hängten wir unsre Harfe. Wie könnten wir des Herrn Lied singen auf fremder Erde?“⁵*

Der Sänger dieser Verse war – zusammen mit Hunderten von anderen Menschen gegen seinen Willen – aus Jerusalem nach Babylonien verschleppt worden. Die fröhlichen Lieder, die er früher gesungen hatte, blieben ihm in der Kehle stecken, es war ihm nicht ums Singen.

*„Vergesse ich deiner, Jerusalem, so müsse meine Rechte verdorren!
Die Zunge müsse mir am Gaumen kleben, wenn ich dein nicht gedenke,
wenn ich nicht Jerusalem setze über meine höchste Freude!“⁶*

Wer seine Heimat verloren hat, hat auch ein Stück von seinem Paradies verloren. Oft steht es ja so: Erst wer etwas nicht mehr hat, merkt, wie lieb ihm dieses war. Wir realisieren häufig zu wenig, wie schmerzlich der Verlust ihrer Heimat für Menschen ist, die als Flüchtlinge zu uns kommen und ihre Heimat wegen Hunger, Gewalt, Unterdrückung oder Krieg verlassen mussten.

Im babylonischen Exil ging es vielen Emigranten aus Jerusalem und Judäa verhältnismässig gut. Sie konnten sich Häuser bauen, Gärten anpflanzen. Nicht alle, aber manche waren tüchtige Geschäftsleute. Sie brachten es zu neuem Wohlstand. Die Bibel nennt zum Beispiel den Juden Nehemia, der weit weg von der Heimat Karriere am königlichen Hof macht. Wenn er

⁴ A.a.O.

⁵ Psalm 137,1-2 und 4.

⁶ Psalm 137,6.

aber die Gelegenheit dazu hat, erkundigt er sich nach der Heimat. Und als man ihm sagt: „Die [...] nach der Wegführung [ins babylonische Exil] dort [...] übrig geblieben sind, befinden sich in grosser Not und in Schmach; die Mauer Jerusalems ist voller Breschen, und seine Tore sind verbrannt“, erzählt er von sich selbst: „Als ich diese Worte hörte, sass ich da und weinte und trauerte tagelang und fastete und betete vor dem Gott des Himmels [...]“.“⁷ Auch als hochgestellter Beamter, der objektiv gesehen alles hat, was er zum Leben braucht, und sogar noch mehr, bleibt er seinem Herkunftsland verbunden. Ich vermute, dass wir diesen Aspekt heute in der Schweiz häufig unterbewerten, wenn es um Gastarbeiter und Asylbewerber und Asylbewerberinnen geht. Fast niemand verlässt seine Heimat gern, hat er oder sie nicht manchmal Heimweh.

Einer meiner Freunde ist im Jahr 1956 (also vor fünfzig Jahren) aus Ungarn in den Westen geflüchtet. Seit langem ist er Schweizerbürger und bekleidet eine angesehene Position. Seit dem Ende des Kommunismus macht er aber regelmässig in Ungarn Ferien. Und er hat mir anvertraut, dass er immer noch auf Ungarisch träumt – heute sogar wieder häufiger als zu gewissen Zeiten vorher.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, wir Schweizer sind heimatverbunden. Dieser Ungar ist heimatverbunden. Die Menschen in der Bibel waren heimatverbunden. Als ich über das Thema Heimat nachdachte, fand ich in der Bibel aber noch einen anderen Aspekt: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünftige“, heisst es im Hebräerbrief im Neuen Testament.⁸ Ganz ähnlich steht es im Philipperbrief des Apostels Paulus: „Denn das Reich, in dem *wir* Bürger sind, ist in den Himmeln, und aus ihm erwarten wir auch als Heiland den Herrn Jesus Christus, der unseren Leib der Niedrigkeit verwandeln wird [...]“.“⁹

Was immer wir tun, wo immer wir leben, wir tun es für eine bestimmte Zeit, und wir leben ‚auf Zeit‘. Wir sind unterwegs und noch nicht am Ziel. Mögen wir mit unserer irdischen Heimat noch so tief verbunden sein und Freude daran haben – und im Fall, dass wir aus unserer irdischen Heimat vertrieben worden sind, Sehnsucht danach haben –, das Tiefste, Letzte, Höchste und Kostbarste ist sie nicht. Ja, es wäre sogar falsch, unsere

⁷ Nehemia 1,3-4.

⁸ Hebräer 13,14.

⁹ Philipper 3,20-21.

irdische Heimat – und sei es die wunderbare Schweiz mit ihren Seen und Bergen usw. – absolut zu setzen. Mit den Augen des Glaubens betrachtet ist der mächtige Säntis und sogar das Matterhorn oder die Jungfrau nicht göttlich und ewig, sondern relativ und zeitlich.

Ich habe vorhin aus Gottfried Kellers berühmtem Gedicht „An das Vaterland“ zitiert. Von Gottfried Keller wird niemand sagen können, dass er die Schweiz nicht liebte. „Achte jedes Mannes Vaterland, aber das deinige liebe!“¹⁰ Auch dieses Zitat stammt von Keller. Und doch können wir Stellen bei ihm finden, die das Gedicht „An das Vaterland“ deutlich korrigieren.

Eine Zeitlang arbeitete er als Erster Staatsschreiber des Kantons Zürich. In dieser Eigenschaft entwarf er ein Bettagsmandat für das Jahr 1862, in dem steht:

„[...] wenn auch [...] der grosse Baumeister der Geschichte in unserem Bundesstaate [zwar nicht] ein vollgültiges Muster [wohl aber] einen Versuch im kleinen, gleichsam ein kleines Baumodell [für die Völker] aufgestellt hat, so kann derselbe Meister das Modell wieder zerschlagen, sobald es ihm nicht mehr gefällt, sobald es seinem grossen Plane nicht entspricht. Und es würde ihm nicht mehr entsprechen von der Stunde an, da wir nicht mehr mit [...] Ernst[...] vorwärts streben [...] wollten.“¹¹

Der Regierungsrat des Kantons Zürich weigerte sich, diesen Text zu unterschreiben, weil er ihm – wie das Protokoll vermerkt – offenbar zu ‚wild‘ war.¹² Man wollte dem Volk den Gedanken nicht zumuten, dass Gott den selbständigen Staat Schweiz auch von der Landkarte verschwinden lassen könnte, wenn er seinem Anspruch nicht mehr genügt.

Zurück zur Bibel: So sehr die Menschen dort ihre Heimat lieben, an ihr hängen und eine Gabe Gottes darin erblicken, so wenig können sie über sie verfügen. Abraham muss in seinem langen Leben zweimal seine Heimat hinter sich lassen – zuerst Ur in Chaldäa und dann noch einmal Haran – und wieder von vorne anfangen. Besonders zu denken gibt die folgende Geschichte: Das erste und einzige Stück Land, das Abraham als

¹⁰ Gottfried Keller, Sämtliche Werke. Zehnter Band. Herausgegeben von Carl Helbling. Bern 1945, S. 71.

¹¹ Gottfried Keller, Sämtliche Werke. Einundzwanzigster Band. Herausgegeben von Carl Helbling. Bern 1947, S. 229.

¹² Nach: A.a.O., S. 337f.

persönliches Eigentum erwirbt, ist das Grundstück, in dem er seine Frau Sara begräbt und wo später auch er und seine Nachkommen ihre letzte Ruhestätte finden! Auch der Erzvater Jakob stirbt nicht daheim, sondern in Ägypten und kehrt nur als Leichnam in seine irdische Heimat zurück. Und Mose erhält zwar den Auftrag, das Volk Israel aus Ägypten ins Gelobte Land zu führen, aber er selbst darf dieses nicht betreten; er stirbt vorher. – Das babylonische Exil habe ich schon erwähnt. – Von Jesus steht im Evangelium: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel des Himmels haben Nester; der Sohn des Menschen dagegen hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen kann.“¹³

So besehen sind wir als Christinnen und Christen keine übersteigerte Patrioten. Wir können es nicht sein. Wir können uns nicht auf unsere Väter berufen und am Ort verharren, um uns selbst zu behaupten – selbst dann nicht, wenn dieser Ort Heimat heissen mag. Wir können über nichts und niemanden verfügen. „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünftige.“ Das verpflichtet. Es verpflichtet, hier zu teilen. Und es verpflichtet, für das Zukünftige nur das Beste zu tun – nicht selbstgerecht, sondern teilend, nicht zerstörend, sondern heilend, nicht besitzend, sondern liebend. Amen.

Frank Jehle, Pfr. Dr. theol.

Speicherstrasse 56

9000 St. Gallen

frank.jehle@radiopredigt.ch

6. August 2006, auf DRS 2 um 9.45 Uhr

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.– als Pdf-Datei. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Nur im Jahresabonnement erhältlich, keine Einzelexemplare. Produktion: Reformierte Medien, Zürich

¹³ Lukas 9,58.